

Macht und Ohnmacht Adolfs von Nassau

Wie sich der König durch seine militärische Erwerbspolitik und politische Verstrickungen mächtige Feinde im Reich machte

IDSTEIN (red). Der Erwerb Thüringens durch König Adolf von Nassau sowie seine Feldzüge nach Thüringen und Meißen werden in der älteren Literatur sehr widersprüchlich dargestellt. Im Idsteiner Geschichtsverein hielt Christina Möller einen Vortrag zu den aktuellen Forschungen zu dem Thema. Im Fokus stand der Aspekt der königlichen Erwerbspolitik und den politischen Verstrickungen Adolfs im Reich.

Verkauf der Landgrafschaft für 12.000 Mark Silber

Die Referentin Möller legte dar, dass Adolf von Nassau nach seiner Wahl zum König des Deutschen Reiches zum Handeln aufgefordert war, um seine Position im Reich zu stärken. Dafür musste er seine Hausmacht ausbauen und diese Gelegenheit bot sich in der Landgrafschaft Thüringen. Der wettinische Landgraf Albrecht verkaufte Adolf die Landgrafschaft für 12.000 Mark Silber.

Zeitgleich konnte Adolf Ansprüche auf die Mark Meißen erheben. Nach dem Tod ihres letzten Markgrafen hätte Meißen ans Reich fallen müssen, denn der Markgraf war ohne Kinder gestorben. Um seinen rechtli-

chen Anspruch durchzusetzen, brach König Adolf von 1294 bis 1296 zu zwei Feldzügen auf.

Die Referentin zeigte auf, dass diese Feldzüge militärisch durchaus erfolgreich waren. Sie sicherten Adolfs Machtposition

in den wettinischen Gebieten und er schaffte es, sich mithilfe des Landfriedens und zahlreichen Bündnissen als Landesherr zu etablieren. Doch mit seinem Vorgehen schuf er sich mächtige Feinde im Reich.

Darunter litt das königliche Image. Das wurde besonders deutlich an den Schilderungen seiner Zeitgenossen, die die Referentin präsentierte. Zum Beispiel ein Bericht aus dem Erfurter Kloster bezeichnet den König

als „Auswurf des Reiches“ und „Tyrann“.

Noch eindrücklicher war ein Lied aus dem 15. Jahrhundert, das die königlichen Söldnertruppen der Lächerlichkeit preisgibt und vermeintlich für einen Abbruch der Feldzüge sorgte. Denn es beschreibt, im Stile eines Tanzliedes und auf spöttische Weise, die gerechte Strafe, die die Söldner nach begangenen Gräueltaten von der Bevölkerung erhielten. Das letzte Beispiel der Referentin zeigte das komplette Gegenteil, es handelte sich nämlich um ein Loblied auf König Adolf. Hier wurde der König für seine „Mannestat“ bei den Feldzügen überschwänglich gelobt.

Man kann also die Feldzüge nach Thüringen und Meißen durchaus als eine genutzte Chance Adolfs bewerten. Dass er sich dabei aus Verbündeten neue Feinde schuf, erschwerte die Festigung seiner Herrschaft, es machte sie aber nicht unmöglich. Denn Adolf von Nassau, der zwei Jahre später den Kampf um seine Krone verlieren sollte, fehlte es einfach an der Zeit, seine Herrschaft nicht nur einmalig durchzusetzen, sondern auch langfristig auszubauen und umfassend in politische Gestaltungsprozesse einzubinden.



Die Idsteiner Stadtführerin Diana Oft zeigt bei ihren Rundgängen durch die Hexenturmstadt den Teilnehmern gerne auch ein Bild von König Adolf von Nassau. Archivfoto: Mallmann/AMP